

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
15 (1901)**

9 (11.1.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-291576](#)

Vorwärtsdeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des weckhaften Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Vorwärtsdeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonne und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat inkl. Versandkosten 70 Pf., bei Zahlungsbuchung 90 Pf., durch die Post bezogen (Postleitzahl Nr. 5439), vierzehntäglich 10 Pf., für 2 Monate 1,40 Pf., monatlich 70 Pf. exkl. Beleggeb. für 2 Monate 1,40 Pf., monatlich 70 Pf. exkl. Beleggeb.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon: Bant 58.

Abonnate werden die aufgezählten Abonnenten über deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechend Rabatt. Schwerpunkt wird nach höherem Wert. Interesse für die laufende Nummer nimmt bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Schreiber-Abonnate werden keine Kosten erheben.

Nr. 9.

Bant, Freitag den 11. Januar 1901.

15. Jahrgang.

Sozialdemokratie und Schutzoll.

Die Sozialdemokratie ist in einer energischen Bewegung zur Abwendung der drohenden Gefahr einer hochschulzöllnerischen Politik, insbesondere einer ungebremsten Erhöhung der Getreidezölle eingetreten. Selbstverständlich bemüht sich das Ackerlertum, dieser Bewegung, die ganz sicher den Charakter einer echten und rechten Volksbewegung zu erkennen wird, entgegenzuwirken. Seine Organe und Agitatoren greifen zu allerlei demagogischen Kniffen. Unter Anderem behaupten sie, daß das Schutzollsystem aus den „Schug und die Förderung der nationalen Arbeit“ berechdet sei, und daß die Sozialdemokratie früher sich durchaus nicht grundlegend gegen dieses System und für den Freihandel ausgesprochen, vielmehr den Schutzoll als unter Umständen gerechtigt und notwendig anerkannt habe.

Es erfordert geboten, diese Behauptung in das Licht der historischen Wahrheit zu stellen. Der Freihandel konnte in den siebenzig Jahren auf ein halbes Jahrhundert erfolgreicher Propaganda zurückblicken. Es war ihm gelungen, daß Schutzollsystem mehr und mehr zu durchbrechen. Die Abschaffung des Kornzolls in England war sein größter Triumph, wie er denn ja immer vorausgesetzte freien Handel in Großbritannien oder überhaupt in Nordhessen im Auge hatte. Er erklärt: „Das ausländische Getreide mit Schutzöllen zu beladen, ist infam, heißt auf den Hunger des Volkes spulieren.“ Die Freihändler gaben sich rücksichtlich der Wirkungen ihres Systems den ausschweifendsten Illusionen hin. Sie meinten, es müsse höhere Löhne, überhaupt eine „gründliche Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen bringen“ und „die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit zu einer vollkommenen und dauernden ausgestalten“, sowie die „Brüderlichkeit zwischen den Nationen stiftten“.

Gegen diese Illusionen nahm Karl Marx in einer in Brüssel 1849 gehaltenen Rede Stellung. Er legt dar, daß der Freihandel solche Wirkungen nicht haben könne; daß der selbe unter den bestehenden Gesellschaftsverhältnissen nichts Änderes ist, als die ohne jede Rücksicht auf die arbeitenden Klassen sich bedeckende Freiheit des Kapitals, und daß sein System die Nationalitäten zerstört, den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit auf die Spitze treibt, also die soziale Revolution beschleunigt. „Und nur in diesem Sinne“, sagt Marx, „stünde ich für den Freihandel.“ Das Schutzollsystem förderte allerdings die freie Konkurrenz im Innern eines wirtschaftlich noch unzureichenden Landes; es sei ein Mittel, in einem Lande die Großindustrie aufzuziehen, d. h. es vom Weltmarkt

abhängig zu machen. Von dem Augenblick an aber, wo ein Land von dem Weltmarkt abhängt, hängt es auch schon mehr oder weniger vom Freihandel ab.

Bei uns in Deutschland zeigt die Handelspolitik eine merkwürdige Abweichung von dieser Entwicklung. Das Schutzollsystem wurde seit 1818 bis in die siebenziger Jahre fortgesetzt durchbrochen und bekräftigt zu Gunsten der Freihändlerischen Richtung, also zu einer Zeit, wo die Industrie im Weltmarkt noch keine oder keine nennenswerte Bedeutung hatte, wo es sich noch darum handelte, die Großindustrie auszuwischen. So zur Mitte der siebenziger Jahre war Fürst Bismarck ein energetischer Vertreter der Freihändlerischen Politik. Damals vollzog sich in seinen Anhängerungen eine vollständige Umschwung. Eine heftige Schutzollnerische Agitation, veranlaßt durch den großen wirtschaftlichen Krach, der sowohl die Industrie als die Landwirtschaft schwer traf, hatte eingesetzt. Indem der allmächtige leitende Staatsmann sich zu ihrer Tendenz bekannte, wurde ihr der Erfolg gesichert. Eine neue Schutzoll-Zera begann. Ruhende Politiker haben damals erklärt, daß diese neue Politik keinem anderen Zweck habe, als den unheilvollen Folgen der Gründerperiode von den Schwindlern und Ausbeutern auf das arbeitende Volk abzuwenden, mit dem Schutzollsystem die Möglichkeit zu gewinnen, das Kapital und den Grundbesitz zu sichern durch die Gründergauernerei erzielten Verluste zu Lasten des arbeitenden Volkes zu entschädigen. Die Erfahrung hat das bestätigt. Nunmehr war die Industrie in der Lage, den inlandischen Verbrauch zu verherrlichen und zugleich Massenüberschüsse Produkte zu Schleuderpreisen auf den Weltmarkt zu bringen. Auf Kosten der Arbeit des eigenen Landes hat die deutsche Industrie sich ihre Stellung auf dem Weltmarkt erobert.

Wahr ist, daß Sozialdemokratie sich des Deutschen im Reichstage und außerhalb desselben Schutzöller ausgesprochen haben. Aber immer nur durchaus bedingter Weise und niemals für Getreide, Vieh, sonstige den Maschinenbau treffende agrarische Schutzöller. Stets handelte es sich für sie nur um die Frage, ob einzelne Industriezweige geeignet seien, den Arbeitern zu nützen. Ein anderer Gesichtspunkt ist für sie nie in Betracht gekommen. Dieser Gesichtspunkt machte im Norddeutschen Reichstage der sozialdemokratische Abgeordnete für Bonn-Eberfeld, bekanntlich eine der bedeutendsten textilindustriellen Zentren, Dr. von Schweizer, geltend, als die Ackerer — man kann gut, sich das zu merken — auf das gegen die Industrie, die Garnzölle abwehren wollten. Er trat für Beibehaltung dieser Zölle ein, unter der Begründung, daß ihre Ab-

schaffung die textilindustriellen Arbeiter schädigen würde. Das war eine rein praktische Gewöhnung im Einzelfall. Im Jahre 1877 war auf Bismarck's Antrag die Aufhebung der Eisenzölle erfolgt. Da nahm der sozialdemokratische Abgeordnete Braude Anlaß, auszuführen, daß in solchen Fällen, wo durch Aufhebung industrieller Schutzöller eine Industrie plötzlich dem Auslande gegenüber konkurrenzfähig und damit eine ernste Angst ihrer Arbeiter brodlos gemacht werden würde, die Aufhebung nicht gut zu heißen sei.

Bedingt von rein praktischen Erwägungen dieser Art, rücksichtlich der Interessen der Arbeiter, sind auch diejenigen Sozialdemokraten, die sich später noch, bis in die neueste Zeit hinein, nicht grundsätzlich ablehnend gegen industrielle Schutzöller verhalten haben, getreten. Daraüber kann Jeder aus den Protokollen des Stuttgarter und des Mainzer Parteitages sich belehren. Aber keinen Sozialdemokraten ist es jemals eingefallen, dem seit 20 Jahren in Deutschland bestehenden, geradezu auf die Vollstaubentzung berechneten Systeme der Schutzöllerei das Wort zu reden. Besonders darüber ist in der Partei immer nur eine Übereinstimmung gewesen, daß die Agrarpolitik unabdingt und mit aller Entscheidendheit zu beklagen sind. Durchaus entsprechend der gemeinfählichen Entwicklung der Schutzöllerei hat die Sozialdemokratie ihre Stellung genommen. Der sozialdemokratische Parteitag zu Gotha 1876 sprach sich dafür aus, daß die Frage des Schutzöller eine praktische, von Fall zu Fall zu entscheidende sei, die Arbeiterklasse aber davor gewarnt werden müsse, „für die unter dem Verlangen nach Schutzoll eine Staatshilfe erreichende Bourgeoisie die Kastanien aus dem Feuer zu holen“. Der Stuttgarter Parteitag 1891 nahm in das neue Programm die Forderung auf, daß alle Zölle und sonstigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen, welche die Interessen der Allgemeinheit den Interessen einer bevorzugten Minderheit opfern, abgeschafft werden.

Die Erfahrung der folgenden Jahre lehrte immer deutlicher, daß es Zölle se. die den Interessen der Allgemeinheit entsprechen, überhaupt nicht mehr gibt, daß das ganze Schutzollsystem lediglich den Interessen bevorzugter Minderheiten dient. Dieser Erkenntnis entsprechend haben der Stuttgarter und der Mainzer Parteitag die Stellung der Partei zu dem Zollpolitik modifiziert. Was danach jetzt für die Partei gilt und in den handelspolitischen Kämpfen der Gegenwart schärfsten Ausdruck finden muß, ist: Ablehnung aller Zölle und Zollerhöhungen, besonders auf Lebensmittel; möglichst Herabsetzung, eventuell Beseitigung der bisherigen Zölle; Innehabung einer auf Abschaffung der wirtschaftlichen Handelsbehinderungen und auf Förderung des freien Welthandels gerichteter Handelsvertragspolitik.

Es ist noch zu erwähnen, daß die Agrarier-Organne („Deutsche Tageszeitung“ u. a.) auch aufzug treiben mit dem vor einem halben Jahrhundert von Karl Marx gehaltenen Ausspruch, daß das Fallen des Preises der landwirtschaftlichen Produkte die Löhne der Arbeiter, der landwirtschaftlichen wie der industriellen, reduziert. Auf diesen Ausspruch glauben sie die Sozialdemokratie „fehlgegangen“ und zugleich glauben machen zu können, daß ihre auf Erhöhung der Getreidezölle z. gerichteten Bestrebungen auch im Interesse der Arbeiterpartei sind, sie folgern: „Hohe Getreidezölle, hohe Löhne.“ Damit geben sie zu, daß nicht, wie sie sonst liegen, „das Ausland den Zoll tränkt“, sondern daß die einheimischen Konsumtanten damit belastet werden. Abgesehen davon ist die Folgerung unsinnig. Der Sinn jenes Ausspruches von Marx ist: Das Kapital hat die Tendenz, niedrige Lebensmittelpreise durch niedrige Löhne „auszugleichen“; dieser „Ausgleich“ gelingt immer, wenn die Arbeiterklasse nicht im Stande ist, sich gegen die Lohnreduktion erfolgreich zu wehren. Können wirtschaftlich aufgelklärte Arbeiter das auf dem Boden ihrer politischen und gewerkschaftlichen Organisation, so wird der Ausspruch natürlich hinfällig. Auch gute Arbeiter-Schulezeiten wirken gegen die in Rede stehende Tendenz des Kapitals.

Eine Verhinderung der Lebenshaltung der deutschen Arbeiter durch die Schutzöllerei hat stattdessen, und zwar eine ganz erhebliche. Und der „Ausgleich“, soweit von einem solchen die Rede kann? Haben die hohen Lebensmittelpreise ohne Weiteres eine Erhöhung des Lohnes mit sich gebracht? Nein! Die Großgrundbesitzer haben von den Vorteilen ihres Schutzöller ihren Arbeitern auch nicht den kleinen Anteil abgegeben. Und die industriellen Arbeiter haben sich jede Nahrungsration, jede Verkürzung der Arbeitszeit erstmals mühsam. Wo sie wenigstens einen theilweisen Ausgleich der Lebensmittelverhinderung beobachtet haben sind, da verdanken sie das nicht der Preisermäßigung der Unternehmer und auch nicht den sogenannten „natürlichen Zusammenhänge zwischen wirtschaftlichem Aufschwung und dem Preise der Arbeitskraft“, sondern ihrer Organisation und Koalition.

Politische Landschaft.

Denkmal Reich.

Der Reichstag wies am Mittwoch die beiden Gesetze über das Urheber- und Verlagsrecht an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Offiziell wird die Kommission besser seines als die Plenarsitzungen, was es heute war, so zeitweise noch nicht 21 Mitglieder im Saal anwesend waren. Die Debatten verließen, wie sich das

„Dann? Na was dann? Sprich's doch aus!“ schrie Karl mit rotem Gesicht.

„Dann fordert Du ja das Gerede heraus, dann mache' Du einen wahnsinnig selbst noch frisig!“ fuhr der Alte auf.

„Stug!“ brach Karl, nicht mehr im Stande, sich zu beobachten, los: „Joh's doch lieber gleich, daß Du mich im Grunde Deines Herzens auch für den Spießbüben hältst, wenn mich auch der Richter freigesprochen hat. Ihr alle halst mich da dafür, Otto und Du und ...“

„Aber“, verteidigte sich der Alte erschrocken, „das füllt mir ja gar nicht ein; hab' ich denn das gefragt? Ich meine nur — überhaupt, warum jüngst Du denn davon auf?“

In Karl drängte das, was er seit Wochen und Monaten in sich hineingeschaut hatte, einmal zum offenen Ausbruch. „Denkt Ihr, ich merkte es nicht“, rief er, unfähig sich zu mäßigen und ohne auf den Einfluß des Vaters zu achten, „wenn Ihr's auch nicht offen sagt, in jeder Wiene läuft Ihr's mich jüngst! Ich will Ottos Almosen nicht, ich will Euer Wittek nicht! Ich brauche Euch nicht, ich werde schon allein fertig! Ich verlange ja von Euch nichts, als daß Ihr mich in Ruhe läßt!“

Auch der alte Kötter war nicht von der sanftesten Gemüthsart, auch in ihm fing der Zorn an überzutreten. Daß Karl so hartnäckig sein Geld und seine gutenmütigen Wagnisse zurückwies, erwiderte ihn über alle Wagen. Zornig, mit der Faust auf den Tisch schlagend, schrie er zurück: „Zum Dommerwetter! Soll das

Der Muttersohn.

Roman aus der Gegenwart von Arthur Sapp.

(41. Fortsetzung.) — (Nachdruck verboten.)

„Er sieht jetzt fühlbar Du plötzlich das Bedürfnis“, sagte Karl, „mit mir abzurechnen, ich kann mir schon denken, warum. Einfach, weil ich —“

„Einfach weil ich jetzt die Mittel dazu besitze“, unterbrach ihn Otto.

„Nein, nein, weil Dir das Bewußtsein, eins von mir genommen zu haben, auf einmal reinlich geworden ist; lag's nur frei heraus.“

Oto sah dem ausgereizt aufzuhundschreibenden, der sich immer mehr in eine sonnige Bitterkeit hineinwälzte, ganz bestürzt in das erlöste Gesicht. „Aber ich bitte Dich, Karl!“ fuhr er ihn zu beruhigen, „es ist doch ganz natürlich, daß ich Dir jetzt, wo ich in der Lage bin, mit Dank das Vorgeträte zurücklege.“

Aber der andere hörte gar nicht auf ihn; sich mit der nervösen Empfindlichkeit seines französischen Blutes immer mehr in eine falsche Vorwürfung verhießend, stieß er unter bitterem Aufschrei hervor: „Natürlich, von so einem, wie ich bin, nimmt man kein Geld! Ich verstehe Dich, wenn Du es auch nicht offen ausdrückst. Aber ich brauche Dein Geld! Geld nicht — ich will es nicht! — Wenn es Dir in der Tasche brennt, dann wirf es doch weg oder gib es dem ersten kleinen Bettler, der Dir auf der Straße degegnet; mit aber kommt da mit nicht, ich will nichts davon wissen!“ Nun füllt jeder weiteren Auseinandersetzung zu ent-

ziehen, eilt er in das Nebenzimmer und schlägt hinter sich ab.

Vergebens war es daß Otto klopfte und beschwichtigende Worte durch die Thür rief. Der Schritte, der überall Wüststraßen und Steinigkeiten um sich sah, öffnete nicht.

Und so blieb dem andern nichts übrig, als vorläufig unverrichteter Sache davon zu gehen. Freilich sein Wunsch, dem Bruder zu helfen, stand nicht gut, was jetzt nur noch stärker in ihm, als zuvor. Da er sich nicht anders zu helfen wußte, rief er die Vermittlung des Vaters an, der, wie er wußte, von allen den größten Einfluß auf Karl habe.

Der alte Kötter war so wie so mit seinem ältesten Sohne unpraktisch. Karls löffelähnliches, schaues Bein gefiel ihm ganz und gar nicht. Es war schon länger als einen Monat her, daß Karl sich nicht mehr bei seinen Eltern hatte blicken lassen. Und während er sonst immer, wenn sie sich eine Woche lang nicht gelesen, gleich eine Postkarte geschrieben hatte, schien er sich, jetzt um seine Verwandten und Bekannten gar nicht mehr summern zu wollen.

„Soll doch froh, wenn ich Euch nicht belästige!“ gab Karl kurz angebunden zur Antwort, als ihn der Vater eines Abends besuchte und Vorwürfe machte.

„Belästigen?“ fuhr der Alte verlegen auf, „haben wir Dir jemals Veranlassung gegeben, zu glauben, daß uns Dein und Deiner Frau Freude belästigte? Und wenn Du Brummabärt Dir nichts aus unserer Gesellschaft machst. Du hast Pflichten gegen Deine Frau, versteht

Du mich? Sieh Dir einmal ihr blaßes Gesicht an! Kein Wunder, wenn Du sie wie eine Gefangen hältst. Helene hält Umgang, Zeitung, Schrift.

Karl ließ ein kurzes, bitteres Aufschnaufen hören, das ihm mehr und mehr zur Gewohnheit wurde. „Auf dem Gefundenbrunn wird sie auch eine rechte Zeiterinnerung finden.“

„Auf dem Gefundenbrunn? Ja, warum denn auf dem Gefundenbrunn nicht?“

In Karls Miene zuckte es seltsam; es war wie ein Wetterentzünden, das ein anrückendes Gewitter angezeigt. Plötzlich leuchtete er sich mit seiner trockigen Gedärde ab.

„Ach, las mich doch mit Deinem Gefundenbrunn aufreden!“ brachte er auf, mir es nicht die ganze Gegend zum Ekel, eine steinliche, klatschige, elende Sippschaft ist, die da wohnt!“ Wäre der alte Kötter ein besserer Menschenkenner gewesen, so hätte er das, was in der Seele seines ungünstlichen Sohnes vorging, besser zu würdigen verstanden; er würde mit Wunde auf das Gemüth des Aufgeregten zu wirken versucht haben. So aber erzürnte ihn die für ihn unverständliche Heftigkeit des Sohnes und sein Horn entzündete sich an dem des Anderen. „Du bist ein alter Grobian!“ rief er ärgerlich. „Bei uns sind die Leute nicht schlechter als anderswo. Klatschweiber gibt es überall; wer ein gut Gewissen hat, der kann sich nicht um ihr Geschäft kümmern. Freilich, wenn Du Dich verschämt und versteckst und gegen die Leute unzugänglich und bei der geringsten Gelegenheit grob bist, dann —“

Auch der alte Kötter war nicht von der sanftesten Gemüthsart, auch in ihm fing der Zorn an überzutreten. Daß Karl so hartnäckig sein Geld und seine gutenmütigen Wagnisse zurückwies, erwiderte ihn über alle Wagen. Zornig, mit der Faust auf den Tisch schlagend, schrie er zurück: „Zum Dommerwetter! Soll das



bei diesem Stoff von selbst verfehlt, sehr ruhig. Auf die Kioskopische des Geschäftekreises der "Dtsch. Tagessig.", Dr. Dietel, den den Konflikt in der "Leipz. Volkszeitg." an den Haaren herbeizog, um der Sozialdemokratie eins zu verlegen, ging niemand ein. Die Redner erklärten sich mit Ausnahme des Herrn Schröder von der Freikirchlichen Vereinigung sämtlich gegen die Übertragbarkeit des Vertragsrechts, für das der Staatssekretär Herr Ritterberg mit sehr schwächen Gründen eintrat. Dies wird die Kommission sicherlich Aenderungen an der Regierungsvorlage vornehmen, und auch die Fabrikanten mechanischen Instrumenten haben wenig Aussicht, daß ihnen das Gesetz, das ihnen die Regelung an den Kosten der Kompositionen in dem Schoß wirkt, wirklich zu Theil werden wird. Nicht eine Stimme trat für die in der Vorlage enthaltene Erlaubnis ein, daß Rücksicht ohne Genehmigung des Komponisten und Vertrags und natürlich auch ohne Bezahlung auf die Mutterseite übertragen werden dürfen.

Der freimaurische Amtsrat Dr. Müller-Meiningen deutete ebenso wie gestern Dieb, daß es viel besser wäre, wenn die Zeitungen gegen die Willkür und Rollenschläge der gelösten Gelehrten geschützt und dem siegenden Reichsgericht sowie von der Verantwortlichkeit der Verleiher befreit würden, als daß man sie gegen die Adelsliche Konkurrenz verteidige, die jetzt in dem umstrittenen Abdruck von Zeitungsartikeln liegt. Freite, Donnerstag, wird die zweite Sitzung des Reichsgerichts werden, von dem gestern das erste Urteil, die Cura des Reichsgerichts, bereits abteileslos erledigt worden ist.

In den nächsten Tagen steht dem Reichstag wieder eine ausführliche Quellendebatt bevor, die sonst erst immer beim Etat der Deereverwaltung einzuhören pflegt. Das Zentrum hat nämlich interpelliert wegen der Kölner Vorcommis, wo katholische Diözesanparteien nicht zu Offiziellen befördert worden sind, weil sie aus ihrer prinzipiellen Gegnerschaft gegen das Duell, die ihnen ihre Religion vorschreibt, kein Gehr gehabt haben.

Im preußischen Abgeordnetenhaus hat am Mittwoch der neue Ministerpräsident v. Bülow seine Amtseinrede gehalten. Er hat um Wohlwollen und Entgegenkommen und erklärte als seine Aufgabe die Verbesserung der Interessen und Ausgleichung der Gegenseiten im Wirtschaftsgebiete. Er sprach sich für Erhöhung des Gewerbedelegs aus, um der nothleidenden Landwirtschaft zu helfen und für die Notwendigkeit der Durchführung der Kanalvorlage, um Handel und Industrie zu fördern. Wenn diese den Osten, den für die Wiederaufstellung des preußischen Staates soviel gethan habe, schädigen würde, hätte er sie nicht eingedacht. Er schwerte allen Parteien und Interessengruppen, wie man sagt, "dumis um den Mund", ob es ihm damit gelingen wird, die Gegenseite auszugleichen, glaubt natürlich kein Mensch, er wohrscheinlich auch nicht. Nach ihm gab Bismarck den Bericht über die Finanzlage. Das Haus, namentlich die jüngstes Kapitale hielten keinen Ausführungen kein auferkommtes Dhr. Seine Zeit ist abgelaufen. Bülow, Fleisch von ihrem Fleisch, Blut von ihrem Blut, ist voller Erfolg für ihn; er kann gehen.

10.396 Orden sind nach der "Wagd. Ztg." im Jahre 1900 vom König von Preußen verliehen worden. Der Schwarze Adlerorden ist mal, der Rothe Adlerorden in seinen zahlreichen Abzweigungen 30900 mal (die vierte Klasse allein 2368 mal), der königliche Kronenorden

einen breiten, daß Du mir, daß Du Deinem Vater den Stuhl vor die Thür setzt?"

"Das soll heißen, daß ich mich nicht belieben lasse — Stups?" Zum Hinter auch, ich lasse mich nicht in meiner Wohnung verdeckt!"

In diesem Augenblick trat Frau Helene ein, die eben von einem Ausgang heimgekehrt war und die schon vor der Thür die streitenden Stimmen gehört hatte. Uebertiefs sprach die Situation, in der sie die beiden Männer fand, deutlich genug.

Die alte Kölner stand mitten im Zimmer; sein Gesicht war dunkelrot; seine Augen blickten sorgig zu dem Sohn hinüber.

Karl sah am Tisch; er hatte beide Ellenbogen aufgesetzt und sah hinter sich hin.

Helene trat an den Tropfengitter heran; sie umschlang seine Schulter mit einem Arm und küsste ihn ein paar begütigende Worte ins Ohr.

Er aber schob sie unsanft vor sich. "Was mich?" herrschte er sie an.

Die junge Frau drehte sich mit einem Seufzer nach ihrem Schwiegervater herum und wirkte ihm bedrückend zu.

"Ich gebe schon", sagte der alte Mann tief gekant und schritt zur Türe, "ich gebe schon; mit dem ist ja doch heute nicht zu reden."

Aber er drang auf der Stelle vor und noch einmal im selben Raum eben Erde durchzog, schüttelte er im Sillen den Kopf über Karls mögliche Empfindlichkeit und Hartigkeit, und die Frage lag in ihm auf: "Hat er nicht, sich so ganz tolls und unvernünftig zu geben, wenn er sein Geschenk sehr weiß?" Zum erstenmale leimte der Zweifel in seiner Seele und er fragte sich: "Häne er es am Ende doch gehabt?"

(Fortsetzung folgt.)

2163mal (die vierte Klasse 1307 mal) und das Allgemeine Ehrenzeichen 3965 mal verliehen worden. Der vor einigen Jahren gestiftete Wilhelmorden für Verdienste auf sozialpolitischen Gebiete ist zweimal und der Orden pour le mérite für Wissenschaft und Kunst gar nur einmal verliehen worden." — Die Sozialpolitik und die Kulturaufgaben der Kunst und der Wissenschaft müssen in Preußen, denn doch ganz bedenklich seien, wenn sie aus diesen Gebieten breitaufliegenderhandlungsmäßig seltener Gelegenheit findet, für erworbene Verdienste Auszeichnungen zu verleihen, als auf anderen Gebieten. Das mag nachgedacht werden!

Gronius des Majestätskleidungs-Projekte. Um sich ein Unterkommen für die kalten Winter Tage zu verschaffen, hat der "Arbeiter" Otto Pels zu dem beliebten Mittel, der Majestätskleidung gegriest. Pels ist ein arbeitsdicker Mensch. Als er wieder einmal beim Betteln abgezogen wurde und nach der Polizei gebeten werden sollte, ließ er Schimpfwörter gegen den Kaiser aus. Er wurde dafür aus der 7. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin zu sechs Monaten Gefängniß und vier Wochen Haft verurtheilt.

Belgien.
In der Kammer ist eine Interpellation eingefordert gegen die Entbildung eines angeblichen Planes des französischen Generals, aus dem Jahre 1897 über die Annexion Belgiens durch Frankreich im Falle eines europäischen Krieges.

Ter belgische sozialistische Generalrat beschloß,

wie bürgerliche Blätter melden, die Einberufung eines Kongresses zwecks Organisierung des allgemeinen Streiks, um das gleiche allgemeine Wahlrecht zu ergreifen.

Frankreich.

Mit der französisch-russischen Verbrüderung stimmt es gegenwärtig nicht. In der "Petite République" wird sich der Genoss Jaudes gegen die angeblich in einigen russischen Blättern ausgeschriebene Drohung, das Russland die Einführung der zweijährigen Dienstzeit in der französischen Armee als einen Grund zur Ablösung des Bündnisses ansieht und kommt zu dem Schluß, es sei ein Glück für Frankreich, daß derselbe beim Abschluß des Bündnisses nicht mehr die fünfjährige Militärdienstzeit besessen habe. Russland hätte sonst zweifellos das Regierungsprinzip, seinem Verbündeten eine Verbesserung auch dieser Dienstzeit zu unterlagen.

Dänemark.

Der König soll, wie einige Kopenhagen-Bücher der Rechten melden, die politischen Streitigkeiten müde, geschlossen haben, abzudanken und die Regierung dem Komponisten zu übertragen, mit welchem er sich in volliger politischer Übereinstimmung befindet.

England.

Die englischen Gemütsverluste im süd-afrikanischen Krieg heissen sich nach der am 4. Januar vom Kriegskamte veröffentlichten Statistik bis Ende Dezember auf 12128 gefallene oder gestorbenen Offiziere und Mannschaften; die Zahl der als Invaliden nach Hause geschickten Offiziere und Mannschaften dehnt sich auf nahezu 38000; was diese Ziffern zu bedeuten haben, wird recht klar, wenn man in Betracht zieht, daß die Kriegsschäden der Buren zu keiner Periode des Kriegs höher als etwa 45000 Mann waren.

Amerika.

In den Vereinigten Staaten nahm die Repräsentantenkammer eine Vorlage an, in der die Zahl ihrer Mitglieder auf 386 erhöht wird.

Zur Revolution in Kolumbien meldet der Generalrat der Vereinigten Staaten in Panama, die Aufständigen sich der Stadt nähern. Das Staatsdepartement beobachtigt, nördlich stetig energische Maßregeln zu ergreifen, um die amerikanischen Interessen und den Handelsverkehr durch den Isthmus zu schützen.

Afrika.

Vom südafrikanischen Kriegshauplatz wird gemeldet, daß Auflösungspatrullen der in der Kapkolonie eingedrungenen Buren 20 Meilen von Paquetberg entfernt Achen. 1500 Buren drangen in Sütherland ein. Die seit Sütherland den Weg versperrt standen, wandten sie sich nach Colonia. Ein Kommando von 150 Buren nahm in der Nacht vom 4. Januar aus einem von Hayman bewohnten Raum 7 Weilen von Kimberley Vieh weg. — Wie gemeldet wird, werden die Bewohner von Durzburg, die nicht für zwei Monate Lebensmittel haben, nach dem Süden gebracht. Die Zahl der Buren, welche im Weilen der Kapkolonie eingedrungen sind, nimmt jeden Tag zu. Die Wehrpflicht bringt nach Süden vor, indem sie die Eisenbahn folgt. Die Buren gebrauchen, wie es heißt, Gewehrmagazins gegen die britischen Holländer, die sich weigern, sich ihnen anzuschließen. Ihre Zahl wird jetzt bereits auf 11000 geschätzt. Sie sind mit guten Pferden versehen und haben große Vorrichtungen an Kriegsgerüthen.

Der Krieg in China.

Der Schauspielplatz der weiteren Friedensverhandlungen von Peking nach Washington zu verlegen, hat, wie der "Daily Mail" aus Washington gemeldet wird, die Regierung der Vereinigten Staaten mit Zustimmung Russlands den übrigen Mächten vorgeschlagen.

Prinz Tsching besuchte am Sonnabend die Präsidenten von Anfang des Jahreswetts und erklärte dem Dozenten darüber, daß er die Bedingungen der Note annehme. — Die Krankheit Prinz-Tschings dauert an.

Bei der Ausübung der Seeschlacht hat der italienische Admiral Cardini eine chinesische Flotte mit 11 Mann Besatzung in der Nähe von Ningpo betroffen und mit Beschlag belegt. Die Waffenruhe in Südchina dauert nun fort. Nach dem "Ostal. Lloyd" unterliegt es einem Zweit, daß Kaufleute aus den Vereinigten Staaten die Abnehmer sind. Eine amerikanische Firma, die schon während des spanisch-amerikanischen Krieges die Philippinen mit Waffen versorgte, liefert über Japan den Chinesen alte Waffen.

Die deutsche Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China befehlten. Sie wird die Waffen ausgebildeten Rekruten sollen, so wie Wolffs Bruder aus Wilhelmshaven meldet, sofort unter Führung des Kapitäns Leumann Berger nach China abfahren.

Deutscher Reichstag.

20. Sitzung vom 8. Januar 1901.

Am Sonntagabend: Ritterberg.
Post-Schiffsliegeplatz: Ritterberg.
Post-Schiffsliegeplatz: Ritterberg.

Post-Schiffsliegeplatz: Ritterberg.

Post-Schiffsliegeplatz: Ritterberg.

Post-Schiffsliegeplatz: Ritterberg.

Post-Schiffsliegeplatz: Ritterberg.

Post-Schiffsliegeplatz: Ritterberg.

Post-Schiffsliegeplatz: Ritterberg.

Post-Schiffsliegeplatz: Ritterberg.

Post-Schiffsliegeplatz: Ritterberg.

Post-Schiffsliegeplatz: Ritterberg.

Post-Schiffsliegeplatz: Ritterberg.

Post-Schiffsliegeplatz: Ritterberg.

Post-Schiffsliegeplatz: Ritterberg.

Post-Schiffsliegeplatz: Ritterberg.

Post-Schiffsliegeplatz: Ritterberg.

Post-Schiffsliegeplatz: Ritterberg.

Post-Schiffsliegeplatz: Ritterberg.

Post-Schiffsliegeplatz: Ritterberg.

Post-Schiffsliegeplatz: Ritterberg.

Post-Schiffsliegeplatz: Ritterberg.

Post-Schiffsliegeplatz: Ritterberg.

Post-Schiffsliegeplatz: Ritterberg.

Post-Schiffsliegeplatz: Ritterberg.

Post-Schiffsliegeplatz: Ritterberg.

Post-Schiffsliegeplatz: Ritterberg.

Verbindung auf verschiedenen Schiffsträgern. Diese verlangen die Dampfschiffe, das Gesetz will ihr nicht gewähren. Aus Gründen des Jahreswetts und erklärte dem Dozenten darüber, daß er die Bedingungen der Note annehme. — Die Krankheit Prinz-Tschings dauert an.

Bei der Ausübung der Seeschlacht hat der italienische Admiral Cardini eine chinesische Flotte mit 11 Mann Besatzung in der Nähe von Ningpo betroffen und mit Beschlag belegt. Die Waffenruhe in Südchina dauert nun fort. Nach dem "Ostal. Lloyd" unterliegt es einem Zweit, daß Kaufleute aus den Vereinigten Staaten die Abnehmer sind. Eine amerikanische Firma, die schon während des spanisch-amerikanischen Krieges die Philippinen mit Waffen versorgte, liefert über Japan den Chinesen alte Waffen.

Die deutsche Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China befehlten. Sie wird die Waffen ausgebildeten Rekruten sollen, so wie Wolffs Bruder aus Wilhelmshaven meldet, sofort unter Führung des Kapitäns Leumann Berger nach China abfahren.

Darauf wird ein Vertragsantrag angenommen.

Parteiennachrichten.

Sozialdemokratische Redakteure vor dem Reichsgericht.

Vom Landgericht Hamburg ist am 6. Oktober der Redakteur des "Hamburger Echo", Genoss Weberly, wegen Beleidigung des Amtsrichters Küller inhaftiert worden. Bei dem Amtsrichter Küller in Staphorst ist ein reich gelegenes kleinmärsiges Gut, das Küller nicht verachtet werden kann, proklamiert, daß Küller nicht verachtet werden kann, wenn man den Proklamationen Küllers nicht verachtet.

Die deutsche Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China befehlten. Sie wird die Waffen ausgebildeten Rekruten sollen, so wie Wolffs Bruder aus Wilhelmshaven meldet, sofort unter Führung des Kapitäns Leumann Berger nach China abfahren.

Die deutsche Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China befehlten. Sie wird die Waffen ausgebildeten Rekruten sollen, so wie Wolffs Bruder aus Wilhelmshaven meldet, sofort unter Führung des Kapitäns Leumann Berger nach China abfahren.

Die deutsche Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China befehlten. Sie wird die Waffen ausgebildeten Rekruten sollen, so wie Wolffs Bruder aus Wilhelmshaven meldet, sofort unter Führung des Kapitäns Leumann Berger nach China abfahren.

Die deutsche Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China befehlten. Sie wird die Waffen ausgebildeten Rekruten sollen, so wie Wolffs Bruder aus Wilhelmshaven meldet, sofort unter Führung des Kapitäns Leumann Berger nach China abfahren.

Die deutsche Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China befehlten. Sie wird die Waffen ausgebildeten Rekruten sollen, so wie Wolffs Bruder aus Wilhelmshaven meldet, sofort unter Führung des Kapitäns Leumann Berger nach China abfahren.

Die deutsche Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China befehlten. Sie wird die Waffen ausgebildeten Rekruten sollen, so wie Wolffs Bruder aus Wilhelmshaven meldet, sofort unter Führung des Kapitäns Leumann Berger nach China abfahren.

Die deutsche Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China befehlten. Sie wird die Waffen ausgebildeten Rekruten sollen, so wie Wolffs Bruder aus Wilhelmshaven meldet, sofort unter Führung des Kapitäns Leumann Berger nach China abfahren.

Die deutsche Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China befehlten. Sie wird die Waffen ausgebildeten Rekruten sollen, so wie Wolffs Bruder aus Wilhelmshaven meldet, sofort unter Führung des Kapitäns Leumann Berger nach China abfahren.

Die deutsche Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China befehlten. Sie wird die Waffen ausgebildeten Rekruten sollen, so wie Wolffs Bruder aus Wilhelmshaven meldet, sofort unter Führung des Kapitäns Leumann Berger nach China abfahren.

Die deutsche Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China befehlten. Sie wird die Waffen ausgebildeten Rekruten sollen, so wie Wolffs Bruder aus Wilhelmshaven meldet, sofort unter Führung des Kapitäns Leumann Berger nach China abfahren.

Die deutsche Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China befehlten. Sie wird die Waffen ausgebildeten Rekruten sollen, so wie Wolffs Bruder aus Wilhelmshaven meldet, sofort unter Führung des Kapitäns Leumann Berger nach China abfahren.

Die deutsche Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China befehlten. Sie wird die Waffen ausgebildeten Rekruten sollen, so wie Wolffs Bruder aus Wilhelmshaven meldet, sofort unter Führung des Kapitäns Leumann Berger nach China abfahren.

Die deutsche Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China befehlten. Sie wird die Waffen ausgebildeten Rekruten sollen, so wie Wolffs Bruder aus Wilhelmshaven meldet, sofort unter Führung des Kapitäns Leumann Berger nach China abfahren.

Die deutsche Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China befehlten. Sie wird die Waffen ausgebildeten Rekruten sollen, so wie Wolffs Bruder aus Wilhelmshaven meldet, sofort unter Führung des Kapitäns Leumann Berger nach China abfahren.

Die deutsche Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China befehlten. Sie wird die Waffen ausgebildeten Rekruten sollen, so wie Wolffs Bruder aus Wilhelmshaven meldet, sofort unter Führung des Kapitäns Leumann Berger nach China abfahren.

Die deutsche Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China befehlten. Sie wird die Waffen ausgebildeten Rekruten sollen, so wie Wolffs Bruder aus Wilhelmshaven meldet, sofort unter Führung des Kapitäns Leumann Berger nach China abfahren.

Die deutsche Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China befehlten. Sie wird die Waffen ausgebildeten Rekruten sollen, so wie Wolffs Bruder aus Wilhelmshaven meldet, sofort unter Führung des Kapitäns Leumann Berger nach China abfahren.

Die deutsche Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China befehlten. Sie wird die Waffen ausgebildeten Rekruten sollen, so wie Wolffs Bruder aus Wilhelmshaven meldet, sofort unter Führung des Kapitäns Leumann Berger nach China abfahren.

Die deutsche Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China befehlten. Sie wird die Waffen ausgebildeten Rekruten sollen, so wie Wolffs Bruder aus Wilhelmshaven meldet, sofort unter Führung des Kapitäns Leumann Berger nach China abfahren.

Die deutsche Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China befehlten. Sie wird die Waffen ausgebildeten Rekruten sollen, so wie Wolffs Bruder aus Wilhelmshaven meldet, sofort unter Führung des Kapitäns Leumann Berger nach China abfahren.

Die deutsche Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China befehlten. Sie wird die Waffen ausgebildeten Rekruten sollen, so wie Wolffs Bruder aus Wilhelmshaven meldet, sofort unter Führung des Kapitäns Leumann Berger nach China abfahren.

Die deutsche Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China befehlten. Sie wird die Waffen ausgebildeten Rekruten sollen, so wie Wolffs Bruder aus Wilhelmshaven meldet, sofort unter Führung des Kapitäns Leumann Berger nach China abfahren.

Die deutsche Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China befehlten. Sie wird die Waffen ausgebildeten Rekruten sollen, so wie Wolffs Bruder aus Wilhelmshaven meldet, sofort unter Führung des Kapitäns Leumann Berger nach China abfahren.

Die deutsche Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China befehlten. Sie wird die Waffen ausgebildeten Rekruten sollen, so wie Wolffs Bruder aus Wilhelmshaven meldet, sofort unter Führung des Kapitäns Leumann Berger nach China abfahren.

Die deutsche Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China befehlten. Sie wird die Waffen ausgebildeten Rekruten sollen, so wie Wolffs Bruder aus Wilhelmshaven meldet, sofort unter Führung des Kapitäns Leumann Berger nach China abfahren.

Die deutsche Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China befehlten. Sie wird die Waffen ausgebildeten Rekruten sollen, so wie Wolffs Bruder aus Wilhelmshaven meldet, sofort unter Führung des Kapitäns Leumann Berger nach China abfahren.

